



enzian-news Dezember 2009

Erfolgreiche Integration ist kein Zufall!



enzian-news Dezember 2009

Erfolgreiche Integration ist kein Zufall

Ein Alphorn macht noch keine Heimat

Wer über Heimat sinniert, landet schnell in einem Strudel: Denn Heimat ist keine Sache, nicht einmal ein Ort, Heimat ist ein Gefühl. Häufig werde Heimat in der Abgrenzung definiert, sagt die Ethnologin. Es sei ihm nicht das wichtigste, dass Migranten in der Schweiz eine neue Heimat finden, sagt der Integrationsbeauftragte. Nachforschen über einen nebulösen Begriff. ➔



Ein bisschen Heimat gibt's im Heimatverein

Man weiss es eigentlich: Die rührgsten 1.-August-Feiern gibt's in New Glarus, Wisconsin, USA, und das beste Raclette gibt's beim Schweizer Verein in Berlin. Dort, wo sich Landsleute fernab der Heimat zusammen finden, zelebrieren sie vor allem eines: Ihre Heimat. Das ist bei Serben, Albanern, Italienern oder Brasilianern in der Schweiz nicht anders. Allerdings: Zur Integration ins Gastland taugen die Heimatvereine weniger. ➔



„Ich bin bald mehr St. Galler als Bündner“

In Wil gibt es einen Bündnerverein. Die Mitgliederzahl beträgt 68, das Durchschnittsalter auch. Während erstere abnimmt, steigt letzteres an, so dass der Präsident Werner Holderegger zum Schluss kommt: „In zehn Jahren wird es uns wohl nicht mehr geben.“ Doch der Bündnerverein in Wil zeigt exemplarisch: "Heimwehvereine" sind keine Spezialität der Ausländer. ➔



Linksammlung enzian-news - Dezember 2009

Natürlich ist "Heimat" für Internetrecherchen ein schwammiger Begriff, unter dem allerlei subsumiert werden kann. Wenn Sie www.heimat.ch eingeben, werden Sie Reise-Schnäppchen finden. Dennoch gibt es Links zum Thema, die Sie weiterführen, etwa zum vielfältigen Vereinsangebot oder zu Forschung und Migration. Eine kleine Auswahl: ➔



Ein Alphorn macht noch keine Heimat

Wer über Heimat sinniert, landet schnell in einem Strudel: Denn Heimat ist keine Sache, nicht einmal ein Ort, Heimat ist ein Gefühl. Häufig werde Heimat in der Abgrenzung definiert, sagt die Ethnologin. Es sei ihm nicht das wichtigste, dass Migranten in der Schweiz eine neue Heimat finden, sagt der Integrationsbeauftragte. Nachforschen über einen nebulösen Begriff.

"Hat Heimat für Sie eine Flagge?" fragt Max Frisch in einem seiner berühmten Fragebogen, und weiter unten: "Gesetzt den Fall, Sie wären in der Heimat verhasst, könnten Sie deswegen bestreiten, dass es Ihre Heimat ist?" Heimat scheint ein Wort, über das sich nachzudenken lohnt; **Frisch hat ihm einen Fragebogen gewidmet**, ebenso wie etwa den Wörtern Tod, Ehe, Freundschaft oder Geld. Wer über Heimat nachdenkt, merkt allerdings schnell, wie nebulös der Begriff ist: Stark in der Emotion, aber schwach in der Aussage. Wer über Heimat spricht, müsste eigentlich über Gefühle sprechen.

Brigitta Gerber, Historikerin, Ethnologin und Inhaberin des Büros Toleranzkultur in Basel, ist spezialisiert auf Forschungsumsetzung im Anti-Rassismus-Bereich: "Ich unterscheide eine rückwärtsgewandte von einer modernen Konzeption des Begriffs Heimat; nämlich bei der Frage, ob Menschen ohne Schweizerpass in das Konzept mit eingedacht werden oder nicht". Die Ethnologin hat festgestellt: "Rückwärtsgewandte Gruppierungen, die den Begriff Heimat zur Zeit am meisten im Mund führen, können oftmals nicht sagen, was sie darunter verstehen. Sie wissen aber immer ganz genau, was Heimat *nicht* sein soll." In den letzten zehn Jahren habe sich allerdings auch eine moderne Konzeption des Begriffs entwickelt: "Kunst und Kultur, wie etwa die Musik, haben damit begonnen, den Begriff Heimat für sich neu zu besetzen."

Der Integrationsbeauftragte der Stadt St. Gallen, Peter Tobler, spricht nicht von Heimat, wenn es um Integration von Migranten geht: "Mein Ziel ist, dass die Leute hier ökonomisch überleben können, und dass sie auch Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen. Ob sie dann irgendwann die Schweiz als Heimat bezeichnen, ist zweitrangig." Der Integrationsbeauftragte ergänzt, dass - im Gegenteil - eine gute Integration immer auch ein Wissen über die eigene Herkunft voraussetzt - ein Gefühl für die ursprüngliche Heimat.

So ist denn Heimat ein höchst persönlicher, fast schon intimer Begriff, häufig gekoppelt an Landschaft, Familie, Freunde. Heimat kann die Kneipe um die Ecke sein, geistige Heimat finden Menschen in Büchern oder nur schon in Gedanken. Peter Tobler empfindet heimatliche Gefühle, wenn er mit dem Velo über den Stoss ins Rheintal braust, wo er aufgewachsen ist. Die Ethnologin und Historikerin Brigitta Gerber lebt als Bernerin in Basel. Dort politisiert sie im Grossen Rat und wurde zur Grossratspräsidentin gewählt, notabene zur höchsten Baslerin. Da habe sie schon auch über solche Dinge sinniert. Als sie dann immer wieder einmal darauf angesprochen wurde, ob sie sich als Bernerin in Basel nicht etwa heimatlos fühle, war sie irritiert. Noch mehr irritiert hat sei eine andere Beobachtung in ihrem Präsidialjahr: "Auffallend war, wie häufig bei offiziellen Anlässen Alphornbläser auftraten - und das mitten in der Stadt Basel, weit weg von den Alpen."

Autor / Autorin: Felix Mätzler



Ein bisschen Heimat gibt's im Heimatverein

Man weiss es eigentlich: Die rührigsten 1.-August-Feiern gibt's in New Glarus, Wisconsin, USA, und das beste Raclette gibt's beim Schweizer Verein in Berlin. Dort, wo sich Landsleute fernab der Heimat zusammen finden, zelebrieren sie vor allem eines: Ihre Heimat. Das ist bei Serben, Albanern, Italienern oder Brasilianern in der Schweiz nicht anders. Allerdings: Zur Integration ins Gastland taugen die Heimatvereine weniger.

Vica Mitrovic, studierter Politologe, Übersetzer und Kulturvermittler, hat kürzlich einen Roman geschrieben: "Rusalka, eine Frau in Trance". In diesem Roman geht es um Heimat, um einen jungen Mann, der Serbien verlassen hat und in der Schweiz nicht angekommen ist - seelisch. Am Schluss stürzt sich der Heimatlose vom Hochhaus. Vica Mitrovic, selber Wallache, im Osten Serbiens geboren, und seit 20 Jahren in der Schweiz, ist angekommen: "Heute ist die Schweiz meine Heimat, aber auch meine erste Heimat habe ich nicht vergessen." Das sei "dort, wo meine Mama ist", sagt er, und wenn er ein paar Monate nicht mehr dort gewesen sei, habe er "ein Ziehen". Als Insider und Kenner der Balkankultur, sind Vica Mitrovic auch die vielen Heimatvereine seiner Landsleute bestens vertraut. Selber geht er jeden zweiten Sonntag in den serbischen "Club Bambi" in Gossau: "Da kommen jeweils 50 Leute, Männer, Frauen, auch Junge - Secondos". Die Stimmung sei locker, es gebe Kaffee und es werde geplaudert über Politik (serbische - nicht schweizerische), man erfahre Neuigkeiten aus der Heimat, und vor allem: "Wir reden nicht deutsch!" Mitrovic erwähnt es mit Ausrufezeichen.

Als die ersten grossen Einwanderergruppen aus dem Balkan in die Schweiz kamen, unterstützte der damalige Jugoslawische Staat diese Heimatvereine ideell und finanziell, ganz nach dem Vorbild Italiens. "Die Politik ging davon aus, dass die Leute zum Arbeiten auswandern und später wieder heimkehren würden", sagt Vica Mitrovic. Der Migrantenverein war die Brücke zur Heimat. Mit den Kriegen im Balkan haben die verschiedenen Volksgruppen ihre eigenen Vereine gegründet, die dann auch politisch infiltriert - zeitweise auch sehr nationalistisch - wurden und bis heute nicht mehr zusammengefunden haben. Serben, Albaner, Bosnier oder Kroaten, aber auch Griechen oder Italiener haben neben diesen Heimatvereinen häufig auch noch eine Volkstanzgruppe. Hier nehmen viele Junge teil und üben sich in der Volksmusik ihrer Eltern und Grosseltern, tragen bei Auftritten wie Hochzeiten oder Volksfesten die heimische Tracht. Der Politologe Mitrovic weiss, warum Junge hier so häufig mittun: "Das wird von ihnen erwartet; die Eltern wollen Kontrolle, wollen wissen, was ihre Sprösslinge in der Freizeit treiben."

Aber nicht nur Leute aus dem Balkan und dem Mittelmeerraum, auch Kurden, Niederländer oder Brasilianer treffen sich quer durch die Schweiz in ihren Clubs und Heimatvereinen. "Man hat lange geglaubt, man könne diese Vereine in die Integration einbeziehen - das war ein Trugschluss", sagt Peter Tobler, Integrationsbeauftragter der Stadt St. Gallen. Die Vereine seien heimatbezogen: "Da wollen die Leute Schach spielen oder heimisches Fernsehen schauen". Da wollen sie keine Vorträge darüber, wie man in der Schweiz den Abfall trennt.

Auch der Schweizer Verein in Berlin organisiert von Zeit zu Zeit gutschweizerisch einen Raclette-Abend.

Autor / Autorin: Felix Mätzler



„Ich bin bald mehr St. Galler als Bündner“

In Wil gibt es einen Bündnerverein. Die Mitgliederzahl beträgt 68, das Durchschnittsalter auch. Während erstere abnimmt, steigt letzteres an, so dass der Präsident Werner Holderegger zum Schluss kommt: „In zehn Jahren wird es uns wohl nicht mehr geben.“ Doch der Bündnerverein in Wil zeigt exemplarisch: "Heimwehvereine" sind keine Spezialität der Ausländer.

Der Bündnerverein in Wil ist eigentlich noch jung, erst 1981 wurde er gegründet. Das Angebot für seine knapp 70 Mitglieder reicht vom monatlichen Kegelabend über den jährlichen Chlaushöck bis zum zweijährlichen Vereinsausflug, meistens ins Bündnerland, so das letzte Mal in das Institut für Schnee- und Lawinenforschung in Davos. Solche Vereine wie den Bündnerverein in Wil gibt es hunderte in der Schweiz. "Neben den Bündnern sind auch die Berner, die Appenzeller und die Toggenburger häufig in Heimatvereinen organisiert, sagt Werner Holderegger, Präsident des Bündnervereins Wil. Der gesellige Teil ist bei den Heimatvereinen zwar sehr wichtig, traditionell waren aber ebenso wichtig die Pflege von Kultur und Sprache und "die Unterstützung bedürftiger Landsleute", wie es heute noch in den Statuten der Wiler heisst.

Werner Holderegger kam schon als Kind mit dem Bündnerverein in Berührung. „1946 zügelte meine Familie von Schluein im Bündner Oberland in den Kanton St. Gallen, ich war damals neun Jahre alt“. Der Vater war der klassische Emigrant, hatte zu wenig Arbeit und versuchte sein Glück im Unterland. Der Bündnerverein - damals noch der in St. Gallen - bedeutete auch soziale Vernetzung. Klar war beispielsweise, dass andere Bündner im Lebensmittelladen der Holdereggers einkaufen gingen.

Holderegger, der neun Jahre im Bündnerland und 63 Jahre im Kanton St. Gallen verbrachte, ist sich im Klaren darüber, dass er selber nicht mehr der typische Bündner ist. „Eigentlich bin ich ja bald mehr ein St. Galler“, gesteht er sich ein, ist dabei aber keine Ausnahme: „Wir haben auch viele angeheiratete Unterländer im Verein“. Auch bei der Herkunft der "echten" Bündner gibt es grosse regionale Unterschiede: "Wir sind vor allem Oberländer, Engadiner hat's praktisch keine", stellt Holderegger fest. Die jungen Bündner, die ins Unterland kommen, treten dem Bündnerverein ebenfalls nicht mehr bei, allenfalls den studentischen Bündnervereinen, wie es sie etwa an den Unis in Zürich oder St. Gallen gibt“. Und so sind die Tage des Bündnervereins Wil denn wohl auch gezählt. „In zehn Jahren wird es uns kaum mehr geben“ sagt Holderegger.

Auch das Präsidium gäbe Holderegger gerne ab, doch will niemand das Amt übernehmen. Und so steigt das Durchschnittsalter der Mitglieder langsam über 68 und die Mitgliederzahl sinkt darunter, und der Präsident erinnert sich an die guten Zeiten, als der Verein Ende der Achtziger mehr als 120 Mitglieder hatte. Er erinnert sich an die lustigen Chlausabende. Seine Frau trat als Samichlaus auf, für jeden Teilnehmer hatte sie einen Zettel mit ein paar Anekdoten aus dem abgelaufenen Jahr erhalten. Doch es kamen immer weniger Zettel, immer weniger Anekdoten zusammen. Dieses Jahr gibt es am Chlausabend eine Dia-Show über das Vereinsjahr und einen Film über die Rhätische Bahn.

Autor / Autorin: Felix Mätzler



Linksammlung enzian-news - Dezember 2009

Natürlich ist "Heimat" für Internetrecherchen ein schwammiger Begriff, unter dem allerlei subsumiert werden kann. Wenn Sie www.heimat.ch eingeben, werden Sie Reise-Schnäppchen finden. Dennoch gibt es Links zum Thema, die Sie weiterführen, etwa zum vielfältigen Vereinsangebot oder zu Forschung und Migration. Eine kleine Auswahl:

Im Bereich Forschung setzt sich das Schweizerische Forum, für Migrations- und Bevölkerungsstudien an der Uni Neuenburg mit der Heimat-Thematik auseinander. Unter <http://www.migration-population.ch/> finden Sie diverse Forschungsprojekte, aber auch Publikationen (als pdf) und eine grosse Bibliothek.

In der Stadt St. Gallen gibt es einen "Club der Österreicher", aber auch einen "Vierwaldstätter-Verein". Die Adressen all dieser Heimatvereine (aber auch anderer Vereine) gibt es auf der Website der Stadtverwaltung, unter http://www.stadt.sg.ch/home/wohnen_freizeit/sanktgallernetz.html, mit einer ausgeklügelten Suchfunktion. Auch kleinere Gemeinden haben meist unter dem Stichwort "Vereine" eine Übersicht über das vielfältige Angebot. So finden Sie auf <http://www.flums.ch/> den nächstgelegenen "Spanierverein" in Walenstadt.

Mehr als 50 Migrantenvereine im Kanton St. Gallen bilden zusammen wiederum einen Verein: Die "Stimme der Migrantenvereine". Ihr Internetauftritt unter <http://www.stimme-sg.ch/> gibt eine Übersicht über Zweck und Aufgaben dieser "Brücke zu den Behörden", über die Entstehung und über ganz konkrete Projekte, wie etwa das Partizipationsreglement in der Stadt St. Gallen.

Einige Heimatvereine glänzen im Internet durch Abwesenheit, andere haben einen hochprofessionellen Auftritt. Stöbern lohnt sich, via Google kommt man schnell zum Angebot. Den Bündnerverein in Wil, über den wir vorne berichten, finden Sie unter <http://www.buendnerverein.ch/> (man beachte den Umlaut!). Als Beispiel für die vielen Volkstanzgruppen finden Sie die serbische Tanzgruppe Folkloro Musicko Drustvo aus St. Gallen unter <http://www.fmdizvor.ch/>. Leider ist die dort angegebene deutsche Version (noch) nicht aufgeschaltet.

Literatur: Auch in der Literatur hinterlässt Heimat natürlich Spuren. Hier seien stellvertretend zwei Bücher genannt: Zum 200-Jahr-Jubiläum des Kantons St. Gallen erschien 2003 das Buch "**Heimat - Wagt's That?**" Mit Porträts, Essays, Reportagen von und über Menschen, die hier leben. Neben packenden Geschichten gibt es viele Fotos.

Der St. Galler Übersetzer Vića Mitrović hat kürzlich einen Roman geschrieben: "**Rusalka eine Frau in Trance**", der sich intensiv mit dem Heimweh nach der verlorenen Heimat beschäftigt. Das Buch wurde in Deutsch und Serbisch verlegt und ist in ausgewählten Buchhandlungen erhältlich.

Autor / Autorin: Felix Mätzler